*Villa Clairmont, Sulgenbachstrasse 5: Eingangshof mit Vorfahrt.*

jährlich mit bescheidenen Mitteln eine wenn auch kleine Partie einwandfrei zu restaurieren, hat sich bewährt.

Der innere Umbau hatte zum Ziel, das Gebäude wieder der Wohnnutzung zuzuführen.[160] Die ursprünglich für eine Familie konzipierte Villa teilt sich neu in drei grosse Geschosswohnungen von zirka 160 bis 220 Quadratmetern auf. Strukturelle Veränderungen sollten nicht vorgenommen, die originalen Ausstattungen erhalten und wo möglich restauriert werden.[161] Die Abtrennung gegen die Treppenanlage konnte, den breiten Korridor beanspruchend, mittels einer Stahl-Glas-Konstruktion gelöst werden. Die im rückwärtigen Teil der Grundrisse als ‹Inseln› eingebauten Küchen wirken fremd. Im ehemals Bedienstetenkammern enthaltenden Dachgeschoss wurden die unbeheizten Estrichflächen aufgehoben und zu Zimmern ausgebaut. Dadurch entstand eine attraktive Dachwohnung ohne Einbau weiterer Lukarnen oder Dachflächenfenster.

In den beiden herrschaftlichen Erdgeschoss- und Obergeschoss-Wohnungen erfolgten nur kleinere strukturelle Veränderungen. Die Bodenbeläge, wie Terrazzo,

160 Erste Vorschläge sahen den Abbruch des Treppenhauses, den Einbau eines Lifts und die Unterteilung der zum Park gerichteten Säle vor.

161 Architekten: von Graffenried AG, Planung und Architektur.

*Sulgenbachstrasse 5: Treppenhaus mit restaurierter Marmorwandmalerei.*

Sandsteintreppenstufen und Holzparkette, wurden repariert. Die Wände trugen mehrere Renovationsschichten; im Treppenhaus und in den beiden Korridorhallen kamen gut erhaltene Marmor- und Granitmalereien zum Vorschein. Nach intensiven Diskussionen wurde nicht wie vorgesehen ein Abrieb aufgezogen, sondern die Steinimitationsmalerei freigelegt, gereinigt und wo notwendig ergänzt. Die fachgerechte Restaurierung[162] wurde durch Beiträge aus dem Lotteriefonds unterstützt. Für die dunkle Fassung der originalen gemalten Holzimitation gab es aufgrund der Untersuchungen nur vage Hinweise; von einer Rekonstruktion wurde abgesehen. Die Fenster mit den besonders reich gearbeiteten, ebenfalls aus der Bauzeit stammenden Espagnolett-Beschlägen wurden umfassend instand gestellt. Die ursprüngliche Beheizung der Räume erfolgte mit stattlichen Kachelöfen und Cheminées in den Sälen und Zimmern sowie durch zwei gekachelte Turmöfen in den Veranden. All diese Ausstattungselemente waren im Lauf der Zeit entfernt worden. Einer der Turmöfen konnte zerlegt im Hotel Bernerhof in Bern identifiziert werden.[163] Die Wiederinstallation des Ofens an seinem Ursprungsort wie auch die Platzierung zweier zeittypischer Cheminéeanlagen aus dem Depot der Kantonalen Denkmalpflege sind eine grosse Bereicherung der Wohnung.[164]

Das Gebäude teilt die Parzelle in einen Vorfahrt- und in einen Gartenbereich, ganz nach dem Prinzip der ‹maison entre cour et jardin›. Die herrschaftliche Parkanlage, die heute Teil des öffentlichen Monbijouparks ist, erhielt durch das von der Stadtgärtnerei geleitete Parkpflegewerk weitgehend ihr originales, romantisch angelegtes Wegnetz zurück. Gegenüber dem Hauseingang wird ein Brunnen mit ovalem Steinbecken nach Befund aus alten Flurplänen wieder installiert.

Mit der Jahre dauernden und mit beharrlicher Kontinuität erfolgten Restaurierung der ‹Villa Clairmont› und ihrer Umgebung ist ein grossartiger Bau für weitere Generationen erhalten und gesichert worden. M.W.

162 Restaurator: Bernhard Maurer.

163 Hinweis des Bundesamts für Bauten und Logistik.

164 Ofenbauer: Urs Hufenus, Schönbühl-Urtenen.

*Sulgenbachstrasse 5: Rückgeführter Turmkachelofen in der Veranda.*

Die ehemalige DAMPFZENTRALE (Marzilistrasse 47) steht auf dem flachen Schwemmland am linken Aareufer. Sie entstand 1901 bis 1904 nach den Plänen von Architekt Eduard Joos[165], der zu den profiliertesten Berner Architekten der Jahrhundertwende gehört. Der Gebäudekomplex zeigt an seiner Fassade die verschiedenen Raumtypologien (grosse Maschinenhalle, Kesselhaus, Werkstatträume, technische Räume, Wohnungen). Die verschiedenartigen Gebäudeteile weisen ausgesprochen differenzierte, historistisch geprägte Einzelformen auf, werden jedoch zusammengefasst durch die konsequente Verwendung gleicher Materialien. Der Bau dokumentiert auf hohem Niveau das Anliegen der Architekten der Jahrhundertwende, Nutzbauten architektonisch als repräsentative städtische Gebäude erscheinen zu lassen.[166]

1970 wurde die Dampfzentrale stillgelegt – die neue Technologie der Stromerzeugung in Atomkraftwerken liess den Betrieb als unrentabel erscheinen. In den folgenden Jahren diente sie der Polizeidirektion als Lagerraum. Die darüber liegenden Wohnungen wurden weiterhin als Mietwohnungen genutzt.

Im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Gaswerkareals und einer Nutzung des Geländes für Sportanlagen, für die konkrete Planungen bestanden, sollte die Dampfzentrale in den frühen 1980er-Jahren abgebrochen werden. Die kurz zuvor geschaffene Städtische Denkmalpflege widersetzte sich diesem Vorhaben. Sie wies in einem 1981 erarbeiteten Gutachten[167] die Schutzwürdigkeit dieses Industriegebäudes nach und empfahl dessen Erhaltung und Nutzung für kulturelle Zwecke. Das Komitee ‹Gaswerk für alle› erarbeitete in der Folge ein Projekt für die kulturelle Nutzung der Dampfzentrale, das 1987 dem Gemeinderat vorgelegt wurde. Um das vernachlässigte Gebäude vor zunehmenden Schäden zu bewahren und dem inzwischen installierten Kulturbetrieb minimale Arbeits- und Produktionsbedingungen zu sichern, wurden 1994 und 1997 erste Arbeiten ausgeführt.

Für den Gesamtumbau[168] bestand das denkmalpflegerische Ziel darin, mit der dringend notwendig gewor-

165 Eduard Joos (1869–1917). Aerni, Agathon: Eduard Joos. In: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte (Biographien V), 68 (1991). Sonderdruck.

166 Furrer, Bernhard; Waber, Markus: Von der elektrischen zur kulturellen Spannung. In: Planungs- und Baudirektion der Stadt Bern (Hrsg.): Dampfzentrale Bern. Umbau und Sanierung 1998–1999. Bern, 1999.

167 Autor: Othmar Birkner, Architekturhistoriker, Aristorf.

168 Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Bern, vertreten durch das Hochbauamt; Architekten: Peter Flückiger und Thomas Hostettler.

*Dampfzentrale, Marzilistrasse 47: Aareseitige Fassadenansicht, vom Dalmaziquai aus aufgenommen.*

denen Instandsetzung der Aussenhülle die ursprüngliche Baugestaltung in ihren Einzelheiten zu erhalten beziehungsweise wiederherzustellen und spätere unpassende Veränderungen – wo immer möglich – zu korrigieren. Die Renovation des Gebäudeäussern beschränkte sich auf die Reparatur und das Wiederherstellen defekter Elemente. So wurden die drei markanten Türmchen über dem Hauptdach des Turbinensaals originalgetreu nachgebildet. Das Holzwerk wurde gemäss restauratorischem Befund am gesamten Bau einheitlich gefasst. Die grossflächigen Stahlfenster blieben unverändert. Die augenfälligsten Schäden am Sichtstein wurden behoben.

Im Innern sah das Projekt eine neue Erschliessung des Turbinensaals und des Kesselhauses von Süden her über ein gemeinsames Foyer vor, das die Niveaus des Zugangs und der beiden Haupträume verbindet. Die aus technischen und betrieblichen Gründen geforderten Umbaumassnahmen wurden mit Zurückhaltung und unter Wahrung der räumlichen Qualitäten und der baulichen Substanz konzipiert und ausgeführt.

Die beiden für Konzerte, Theater und andere Veranstaltungen genutzten Haupträume können auf diese Weise direkt von der Ankunftsseite der Besuchenden her an der Südwestecke erschlossen werden. Dieses

*Marzilistrasse 47: Turbinenhalle vor der Sanierung mit charakteristischer Antreppung des Bodenniveaus.*

Erschliessungs- und Nutzungskonzept hatte insbesondere auf den Turbinensaal wesentliche Auswirkungen. Der Bühnenbereich auf der Nordseite sollte aus betrieblichen Gründen eine feste Bodenkonstruktion auf dem mittleren Niveau erhalten. Nach intensiven Diskussionen konnten alle Beteiligten einem demontierbaren Bühnenboden zustimmen. Diese Veränderungsmöglichkeit weist neben den architektonischen und denkmalpflegerischen Qualitäten auch tanz- und theaterchoreografische Möglichkeiten auf.

Mehrere Varianten zur Unterbringung der Lüftungsanlage wurden geprüft. Eine Platzierung im Innern des Gebäudes hätte im Turbinensaal zu einer Überstellung des Galeriebodens geführt, der Einbau im Dachraum hingegen hätte einen tief greifenden Umbau der Stahlbinderkonstruktion zur Folge gehabt. Mit dem ausgeführten Aufbau auf dem Dach des Kesselhauses wurden die historische Bausubstanz geschont und eine grösstmögliche Reversibilität gewährleistet.

Aus der Sicht der Denkmalpflege waren Umbau und Renovation der Dampfzentrale erfolgreich. In der Tradition des durch den Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes gewürdigten stadtbernischen Umgangs mit Industriebauten ist ein bedeutendes Industriedenkmal gesichert worden. Zudem ist das Gebäude dank

*Marzilistrasse 47: Durchblick im Foyer mit gestalterisch gut eingepasster Bartheke.*

dem Kultur- und Restaurationsbetrieb einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. M.W.

Der Gebäudekomplex des ALTEN TRAMDEPOTS (Grosser Muristalden 6) beim Bärengraben wurde 1890 bezogen, nachdem in Bern als grosse Neuerung das Drucklufttram eingeführt worden war.[169] Die neuen Wagen verkehrten auf der drei Kilometer langen Strecke Bärengraben–Güterbahnhof. Die Tramway-Gesellschaft Bern übertrug den Bau eines Betriebsgebäudes auf dem Gelände südöstlich des Bärengrabens im Hang der Staldenanlage dem technischen Büro des Ingenieurs Gaston Anselmier.

169 Ein ähnliches System hatte sich bereits in Nantes und in Paris (Linien Vincennes und Nogent) bewährt.

Das Bauwerk besteht aus drei Teilen: der grossen Halle längs des Hangs, dem quer dazu vorgestellten Kopfbau und dem daran angebauten, zweigeschossigen Wohnhaus für den Bärenwärter. Kernstück der Anlage ist die 32 Meter lange und 14 Meter breite, stützenlose, mit Holz-Metall-Bindern überspannte und hangseitig durch eine lange Stützmauer begrenzte Halle. Sie diente als Depot für die Wagen. In einem südseitigen Anbau waren die Einrichtungen für die Drucklufttraktion untergebracht. Der Kopfbau bestand aus dem bogenförmigen Einfahrtsportal und einem Werkstattraum als Zwischenbau zum Wohnhaus. Die ursprüngliche Fassade dieses Kopfbaus erinnerte an elegante Ausstellungs- oder Festhallenarchitektur im Schweizer Holzstil des Fin-de-Siècle. 1904 wurden der Tor- und Werkstattbau um eineinhalb Geschosse aufgestockt. Damit verlor das Gebäude einiges von seinem ursprünglichen Charme und erhielt im Wesentlichen sein heutiges, gegenüber dem früheren Bau eher behäbig-schweres Aussehen.

Nach der Stilllegung der Tramlinie wurde die Anlage längere Zeit für verschiedene Zwecke genutzt: zuerst als Autogarage, später als Requisitendepot des Stadttheaters und zuletzt für kulturelle Anlässe. Auf hartnäckiges Betreiben der Denkmalpflege und trotz anfänglicher Bedenken des Stadtrats[170] wurden 1993 die Dachhaut erneuert und die Träger des Hallendachs

170 Eine erste Vorlage wurde verworfen: Der Stadtrat wollte ein Nutzungskonzept abwarten.

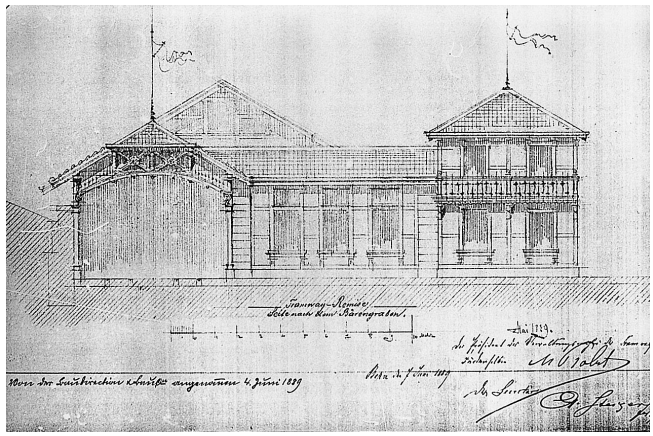
*Altes Tramdepot, Grosser Muristalden 6: Der dreiteilige Gebäudekomplex nach dem Umbau.*

ersetzt. Erst Jahre später wurde ein neues Nutzungskonzept für das in seinem Bestand nun gesicherte Gebäude erarbeitet. Eine Planungsgemeinschaft[171] lud vier Berner Architekturbüros zur gestalterischen Umsetzung der neuen Nutzungsvorstellungen als Empfangsstelle für die in Bern ankommenden Touristen und Touristinnen ein. Im Vorfeld dieses Studienauftrags, der dem Umbau von 1998/99[172] vorausging, hatte die Denkmalpflege Gelegenheit, ihre Anliegen und Schwerpunkte bezüglich der rücksichtsvollen Behandlung der als ‹erhaltenswert› eingestuften Anlage zu formulieren.[173] Zur Ausführung gelangte ein Projekt, das diesen Kriterien einigermassen entsprach.[174]

Die Vorstellungen der Denkmalpflege konnten nur teilweise realisiert werden. Zwar waren – mit Ausnahme des Erdgeschosses des Bärenwärterhäuschens, das vollständig ausgekernt wurde – keine grossen Substanzverluste hinzunehmen. Die alten Bauteile wurden soweit möglich sorgfältig instand gestellt. Der räumliche Gesamteindruck der Halle wird jedoch beeinträchtigt durch die grossen und aufdringlichen Einbauten

171 Sie formierte sich für den Umbau und den Betrieb zur ‹Aktiengesellschaft Altes Tramdepot›, in der die Einwohnergemeinde Bern, die Burgergemeinde Bern, Bern Tourismus, der Restaurateur Thomas Baumann sowie die Kiosk AG vertreten sind.

172 Immobiliengesellschaft Altes Tramdepot AG (Hrsg.): Altes Tramdepot am Bärengraben Bern. Gesamtsanierung 1998/1999. Bern, 1999.



*Grosser Muristalden 6: Fassadenplan der Baueingabe von 1889.*

173 Neben der Erhaltung des äusseren Erscheinungsbildes sollte der Charakter der Halle möglichst intakt und erlebbar bleiben. Zudem sollte die horizontal geschichtete, an der Nordfassade ablesbare Raumstruktur des Kopfbaus beibehalten werden. Ein drittes Anliegen war die Erhaltung der kleinräumigen Raumaufteilung des Wohnhauses.

174 Verfasser: Loosli + Partner, Architekten.

175 Landschaftsarchitekt: Ueli Zingg.

für Küche, Bar und Erschliessung längs der hangseitigen Stützmauer. Die neue Eingangspartie, die den hässlichen WC-Einbau von 1973 ersetzt, wirkt in der historischen Fassade fremd und wenig massstäblich. Auf die Neugestaltung der Aussenräume wurde grosser Wert gelegt.[175] Der Vorplatz nimmt in seiner heutigen Form Bezug auf die im Situationsplan der Baueingabe von 1889 dargestellte Form, die Stufen der grossen Freitreppe begrenzen den erhöhten Bereich der ehemaligen Gleisanlagen. Die vor dem Umbau stark verwilderten Aussenräume im Süden und Westen der Anlage sind zu attraktiven Aussenbereichen des Restaurants umgestaltet worden. Die herrliche Aussicht auf das Mattequartier und auf die Südseite der Junkerngasse ist für Einheimische wie für die zahlreichen auswärtigen Besucherinnen und Besucher gleichermassen attraktiv.

Mit der Umnutzung und dem im Frühjahr 1999 fertig gestellten Umbau hat sich der für die Stadt- und Technikgeschichte interessante Bau des Alten Tramdepots zu einem würdigen Teil der touristisch wichtigen Baugruppe am Bärengraben entwickelt, die oft als Visitenkarte Berns in Erscheinung tritt. E.F.

Das BITZIUS-SCHULHAUS (Bitziusstrasse 15) liegt auf der Höhe des Schönbergs, dem höchsten Punkt des Gemeindegebiets auf der rechten Aareseite. Der Name des früher auch ‹Lerberhübeli› genannten Hügels be-

*Grosser Muristalden 6: Das neue Restaurant in der grossen Halle.*

zieht sich nicht auf die landschaftliche Schönheit der Lage, er ist vielmehr ein Euphemismus für die frühere Bestimmung des Orts. Bis 1817 stand dort der Galgen des ‹Hochgerichts untenaus›, wovon noch heute der Flurname ‹Galgenfeld› für das Gebiet zwischen Rosengarten und Schosshaldenfriedhof zeugt. Die Pläne für den 1900 bis 1911 in der Tradition des repräsentativen, monumentalen Schulpalasts errichteten Winkelbaus stammen vom damaligen Hochbaubüro der Städtischen Baudirektion unter Stadtbaumeister Arnold Blaser (1852–1935). Zusammen mit dem 1928 erstellten Turnhallenanbau entstand eine den Pausenplatz u-förmig umschliessende Anlage.[176] Wie viele andere Schulbauten der Jahrhundertwende stand das Gebäude zur Bauzeit noch allein auf weiter Flur. Erst ein Jahrzehnt später, mit der Überbauung Schönberg und der Wohnkolonie Schosshalde, wurde es in das östliche Vorstadtgebiet integriert.

Da seit der Erbauung nur der notwendigste Unterhalt ausgeführt worden war, blieb der Bau weitgehend in seinem originalen Zustand erhalten. Die an anderen Schulbauten zum Teil massiven Verunstaltungen, welche durch wenig reflektierte Unterhaltsmassnahmen entstanden, blieben dem Bitzius-Schulhaus glücklicherweise erspart. Der bauliche Gesamtzustand hatte sich über die langen Jahre jedoch deutlich verschlechtert, so dass sich Schul- und Baubehörden zu einer

176 Ein architektonisch nahezu gleichartiges Schulhaus wurde 1910/11 an der Studerstrasse im Rossfeld erstellt.

*Bitzius-Schulhaus, Bitziusstrasse 15: Turm nach Restaurierung.*

Gesamtrenovation entschlossen.[177] Im März 1996 genehmigte das Stimmvolk das Projekt.

Die Bauarbeiten begannen 1998 und wurden etappenweise ausgeführt, damit der Schulbetrieb aufrecht erhalten werden konnte. Während der Detailplanung wurde der genauen Aufnahme der Schäden am Sandstein grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Durch eine Nachkontrolle unmittelbar vor Baubeginn stellte man einen stark zunehmenden Steinzerfall während einer einzigen Winterperiode fest. Die Bauhülle wurde möglichst detailgetreu instand gestellt (Putzstruktur, Farbgebung, Dachmaterial, Blecharbeiten usw.). Besonders wichtig für das äussere Erscheinungsbild war die Tatsache, dass die alten, feingliedrigen und reich profilierten Fenster erhalten werden konnten. Das Uhrtürmchen, das bei einer früheren Renovation einheitlich im Rotbraun des Dachs übermalt worden war und dadurch seine differenzierte architektonische Gliederung weitgehend verloren hatte, musste farblich neu gestaltet werden. Anlass zu Diskussionen gab die Farbgestaltung im Innern. Eine aus denkmalpflegerischer Sicht wünschbare Rekonstruktion der originalen Polychromie, insbesondere der blaugrünen Farbtöne der Holzwerke in den Schulzimmern, stiess bei der Benutzerschaft auf Ablehnung. Ob die schliesslich gewählten, zum Teil sehr starken Gelbtöne auf längere Sicht zu befriedigen vermögen, bleibt abzuwarten.

Die Restaurierung der mit wertvoller Dekorationsmalerei ausgestatteten, ursprünglich offenen Eingangshalle, die gemäss den Angaben in der Einweihungsbroschüre[178] zusammen mit den Gängen des Untergeschosses nicht nur als Wind- und Wetterschutz, sondern auch der «Speisung der Kinder» diente, war aus Kostengründen aus dem Voranschlag gestrichen worden. Dank dem grosszügigen Angebot einer Berner Malerfirma[179] zu ihrem 100-Jahr-Jubiläum konnte das später zum Innenraum gewordene Vestibül mit der eleganten Freitreppe dennoch restauriert werden.[180]

Die sorgfältige Planung und Ausführung der Renovation haben zu einem überzeugenden Resultat ge-

177 Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Bern, vertreten durch das Hochbauamt; Architekten: Strasser Architekten.

178 Neues Primarschulhaus in der Schosshalde in Bern. Erbaut von Juli 1909 bis Januar 1911 nach den Plänen des Hochbaubureaus der städt. Baudirektion. Bern, 1911, 4.

179 Heiz Malerei AG.

180 Restaurator: Hans A. Fischer AG.